

Predigt über das Jona-Büchlein

am Sonntag 1. So. n. Trin. (6.6.2021) in Lohr

Predigttext (Jon. 1, 1-16; 2, 1.2.11; 3, 1-3)

¹Es geschah das Wort des Herrn zu Jona, dem Sohn Amittais:

²Mach dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige gegen sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.

³Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem Herrn nach Tarsis fliehen. So kam er hinab nach Jafo, und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weit weg vom Herrn.

⁴Da ließ der Herr einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen. ⁵Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde.

Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief. ⁶Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Vielleicht wird dieser Gott an uns gedenken, dass wir nicht verderben.

⁷Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona. ⁸Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, um wessentwillen es uns so übel geht? Was ist dein Gewerbe, und woher kommst du? Aus welchem Land und von welchem Volk bist du? ⁹Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und

fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.

¹⁰Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Was hast du da getan? Denn sie wussten, dass er vor dem Herrn floh, weil Jona es ihnen gesagt hatte. ¹¹Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir mit dir tun, dass das Meer still wird und von uns ablässt? Denn das Meer ging immer ungestümer. ¹²Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, dann wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinewillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist. ¹³Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie schafften es nicht, weil das Meer immer ungestümer gegen sie anging. ¹⁴Da riefen sie zu dem Herrn und sprachen: Ach, Herr, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, Herr, tust, wie dir's gefällt. ¹⁵Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten. ¹⁶Und die Leute fürchteten den Herrn sehr und brachten dem Herrn Opfer dar und taten Gelübde.

²Und der Herr ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leib des Fisches drei Tage und drei Nächte. ²Und Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott, im Leib des Fisches. ¹¹Und der Herr sprach zu dem Fisch, und der spie Jona ans Land aus.

³Und es geschah das Wort des Herrn zum zweiten Mal zu Jona: ²Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage! ³Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der Herr gesagt hatte.

Liebe Gemeinde!

Liebe Brüder und Schwestern!

Ist die Geschichte Jonas nicht unser aller Geschichte? Gott ruft uns – und wir laufen weg? Warum ist es so verdammnt schwierig, stillzustehen, auf Gott zu hören und zu tun, was er sagt?

Ich meine das nicht psychologisch im Sinne von: ‚Lauf nicht weg vor deiner Vergangenheit... Stelle dich deiner Wahrheit und sei du selbst!‘ Es kann freilich ein wichtiges Lebensthema sein, dass man mit sich selbst ins Reine kommt. Und das ist schwierig genug; auch davor laufen wir oft genug weg. Aber ich meine jetzt ausdrücklich unsere Flucht vor dem ewigen Gott, vor unserem Schöpfer. Warum weichen wir aus, wenn er uns in Dienst nehmen will? Warum sind wir so träge, wenn es darum geht, mit ihm reden und auf ihn zu hören? Warum sind wir so wenig leidenschaftlich und kraftvoll, ihn besser zu verstehen und zu erkennen?

„Gott hat euch berufen zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus“, so schreibt Paulus einmal an alle Gemeindeglieder (1. Kor. 1,9). Folgen wir diesem Ruf? Wenn wir auf unser Leben schauen, würden wir darüber sagen: Ja, mein Leben ist Gemeinschaft mit Jesus Christus?

Nun war Jona ein *Prophet* Gottes – ein gläubiger Mensch und einer, der viel wusste über Gott. Als Prophet empfing er immer wieder Botschaften von Gott. Das war sicher ein Vorrecht gegenüber den anderen Israeliten, die recht schlicht die Geschichten Gottes mit ihrem Volk immer wieder von ihren Vätern und Müttern hörten bzw. als Väter und Mütter sie ihren Kindern erzählten, aber nach meinem Dafürhalten nicht so groß wie unser Vorrecht, die wir eine komplette Ausgabe der gesammelten Schriften Alten und

Neuen Testaments unser Eigen nennen und selbst darin lesen können!

Aber Jona war jemand, der Gott kannte (vgl. 1,9; 2,2ff.; 4,2) und in Gemeinschaft mit ihm lebte. Und eines Tages erhielt er von Gott den Auftrag, nach Ninive zu gehen – also weit weg in die Metropole der damaligen Weltmacht Assyrien, möglicherweise damals, im 8. Jahrhundert vor Christus, die bevölkerungsreichste Stadt der Welt. Am Schluss des Buches wird die Einwohnerzahl mit „über 120.000 Menschen“ angegeben (4,11), was auch gut zu den Erkenntnissen der Archäologen passt.¹

Jona sollte also aus dem unbedeutenden Israel gut 800 Kilometer in diese Weltstadt gehen und die Menschen im Auftrag Gottes, den die Assyrer natürlich nicht kannten und verehrten, warnen bzw. sie zur Umkehr von ihrem schlechten Leben rufen: „*Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige gegen sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.*“ (V.2)

Später wird Jona auf den Plätzen von Ninive stehen und eindringlich rufen: „*Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.*“ (3,4b) Alles tut Gott, um uns Menschen in die versöhnte Gemeinschaft mit ihm zurückzubringen. Es ist seine Barmherzigkeit, dass er einen Propheten, einen Menschen, der an ihn glaubt, der die Zehn Gebote kennt und aus der Geschichte mit dem Volk Israel weiß, wer Gott ist, nach Ninive schickte. Es gab keinen einzigen solchen Menschen unter den 120.000 Einwohnern! Andere Götter wurden dort verehrt – „Nichtse“² aus Sicht der Offenbarung des wahren Gottes. Als brutal und grausam war die assyrische

¹ D.J. WISEMAN, Art. Ninive, in GBL II, Wuppertal/Gießen 1988, S.1058-1061.

² So wörtlich die Übersetzung für das hebräische Wort für „Götzen“.

Kriegsführung gefürchtet, und entsprechend roh und respektlos war sicher auch weithin der Alltag in Ninive.

Aber auch diese vielen Menschen sind Gottes geliebte Geschöpfe. Auch für sie schlägt sein Herz, auch mit ihnen möchte er Gemeinschaft haben. Viele hatten einfach nie etwas gehört von der Offenbarung Gottes an Israel. Viele wussten es nicht besser, so dass Gott Jona fragt: *„Sollte mich Ninive nicht jammern, eine so große Stadt, in der mehr als 120.000 Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?“* (4,11) Aber ein Gewissen haben sie alle – und daran lässt sich appellieren.

Wenn Jona „gegen“ Ninive predigen sollte, dann handelte er für die Menschen. Die Warnung sucht ja gerade das Unglück abzuwenden. Der Ruf umzukehren von den bösen Wegen dient dem Leben. – Und die Niniviten hörten überraschenderweise. Sie ließen sich von Jona warnen. Allen voran der König demütigte sich, *„legte seinen Purpur ab, hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche“* (3,6) und ließ ein allgemeines Fasten ausrufen. Und Gott verschonte die Stadt vor dem Untergang.

Fast wäre es aber passiert, liebe Gemeinde! Fast wäre Gottes Gericht über die Niniviten hereingebrochen, weil der Mann Gottes, der es besser hätte wissen müssen, sich weigerte, hinzugehen und den Weg zum Leben zu verkündigen.

Mission, liebe Gemeinde, ist keine Form von Kolonialismus, von Unterdrückung. Sich senden zu lassen und das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen bedeutet nicht: „Ich weiß es besser! Ich habe den wahren Glauben. Du musst dein Leben verändern und deinen falschen Glauben ablegen...“ Sondern es ist die Sen-

dung Gottes zu allen Menschen. Es ist die Einladung Gottes an alle Menschen, in die Gemeinschaft mit Ihm zurückzukehren.

„Jona machte sich auf und wollte vor dem Herrn nach Tarsis fliehen.“ In Tarsis sehen die meisten Ausleger eine Hafenstadt in Südwestspanien – das sind gut 3.000 Kilometer in die andere Richtung. Wir wundern uns: Konnte ein Prophet, der an Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erde glaubte, wirklich meinen, auf diese Weise *„weit weg vom Herrn“* zu gelangen? Eigenartig! Warum nur laufen wir weg? Wie können wir der Ansicht sein, dass wir uns Gott entziehen können?

Merken wir, wie gravierend es ist, wenn wir als Christen, wenn wir als Kirche unseren Auftrag nicht annehmen? Da sind 120.000 Menschen, die Gott retten möchte, denen er ein Leben in der Liebe und im Licht der Wahrheit gönnt! Und dazu braucht Gott diesen einen Menschen: Jona! Auf dessen Bereitschaft ist Gott angewiesen, dass er die frohe Botschaft „Kehrt um, damit ihr lebt“ vermittelt. Auch im Evangelium haben wir es gehört: *„Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören.“* (Luk 16,29)

Es ist verhängnisvoll, wenn die Kirche versagt. Ihr seid die Kirche! „Ihr seid das Licht der Welt.“ „Ihr seid das Salz der Erde!“ „Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen.“ „Stellt euer Licht nicht unter einen Scheffel.“ Schämt euch nicht für euren Glauben. Bezeugt den Weg zum Leben da, wo es sich ergibt und so, wie ihr es könnt.

Schaut, was Gott für Geduld und Arbeit an seinen lieben Jona wenden muss: Er schickt einen Sturm. Er lässt ihn wecken. Er lässt das Los auf ihn fallen. Er schickt den großen Fisch. Und er gibt ihm zum zweiten Mal den Auftrag. Ist es nicht beschämend? Der

Sturm und der Fisch gehorchen Gott punktgenau, später auch der Wurm (4,7) und die Rizinusstaude (4,6) und der Ostwind (4,8) – nur der Mensch gehorcht Gott nicht.

Auch die heidnischen Seeleute beschämen Jona. Sie haben eine allgemeine Gottesfurcht. Sie beten zu ihren Gottheiten. Sie geben ihr Bestes. Und ihre Fragen an Jona müssen sein Gewissen doch aufgeweckt haben: „Was schläfst du?“ (1,6) „Was hast du getan?“ (1,10)

Vielleicht hat Jona gemeint, er wäre für Gott unbrauchbar geworden, hätte seine Chance verwirkt (vgl. 2,5), als er sich ins Meer werfen ließ. Das ist doch sein sicheres Ende, oder? Wer oder was sollte ihn vor dem Ertrinken retten?

Vielleicht hat Paul Gerhardt an die Jona-Geschichte gedacht, als er dichtete: „Hier sind die starken Kräfte, die unerschöpfte Macht; das weisen die Geschäfte, die seine Hand gemacht; der Himmel und die Erde mit ihrem ganzen Heer, der Fisch unzähl' ge Herde im großen wilden Meer.“ (1653; EG 302,3)

„Und der Herr ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leib des Fisches drei Tage und drei Nächte. Und Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott, im Leib des Fisches.“ (2,1f.) Ich kann mir wesentlich angenehmere Orte zum Beten vorstellen, aber es war die Tiefe des Meeres und das Dunkel des Fischmagens, die Jona zur Besinnung brachten. Da fand er in die Gemeinschaft mit Gott zurück. Gebet ist Gemeinschaft mit Gott. Vielleicht war es das ehrlichste Gebet, das er je gebetet hatte in seinem Leben. Im Angesicht des Todes. Mitten in der dunklen, kalten, nassen Meerestiefe!

Es sind seltsame, wundervolle, speziell zugeschnittene Wege, die Gott mit dir und mir geht. Das lernen wir vom Propheten Jona. Und er hat alles und alle im Blick: die unzähligen Menschen in den Großstädten und den Einzelnen. Diejenigen, die nichts wissen von Gott, und den Glaubenden, der sich drückt und schwertut. Alle will er in seine Gemeinschaft bringen.

Ich meine nicht, dass uns die Jona-Geschichte Angst machen sollte, auch wenn es durchaus ein beängstigender Gedanke sein kann, Gott nicht entfliehen und entgegen zu können. Er findet uns überall und hat tausend Mittel und Wege, uns auf unserer Flucht zu stellen. Aber das sollte uns eben nicht Angst machen, sondern erkennen lassen: Gott braucht uns. Er braucht uns mit den Gaben, die wir haben. Er möchte, dass wir auf andere zugehen, von der Hoffnung reden, die Gott in unser Leben gegeben hat, und andere einladen in die Gemeinde.

„Mach dich auf und geh...“ Diesen Auftrag hat Jesus auch seinen Jüngern gegeben. Entziehen wir uns nicht diesem Auftrag. Gott wird uns nicht nur helfen, diesen Auftrag zu leben, sondern es wird unser Leben auch spannend und erfüllt werden lassen. Es muss ja nicht unbedingt so spannend wie bei Jona werden, aber im guten Sinne spannend und sinnvoll wird es auf jeden Fall, wenn wir auf Gott hören.

Amen.

Dekan Till Roth
Dr.-Gustav-Woehrmitz-Weg 6
97816 Lohr a.Main
Till.Roth@elkb.de